©Siebenbürgischer Verein f. Naturwissenschaften Hermannstadt (Sibiu); download unter www.biologiezentrum.at

Vogelvarietäten in Siebenbürgen

aufgefunden und beschrieben

von

W. HAUSMANN.

II.

Wer sich die Aufgabe gestellt hat Varietäten zu beobachten und zu sammeln, der muss sich gefasst machen, dass oft lange Zeiträume vorübergehen, bis sich dem Beobachter wieder etwas Neues und Bemerkenswerthes zeigt.

Wir sind dabei nicht der Ansicht, dass Varietäten namentlich bei Vögeln an sich so überaus selten wären, wie sie sich eben in einem ziemlich enge begrenzten Beobachtungskreise zeigen; ach wie viel, sehr viel Bemerkenswerthes passirt namentlich bei uns in Siebenbürgen ganz unbeachtet durch, da die Zahl der ornithologischen Forscher und Sammler viel zu klein ist und dieselben ohnehin unter sich in keinem nähern Zusammenhange stehen. Fällt in die Hände von Nichtkennern eine derlei naturgeschichtliche Merkwürdigkeit, so wird sie wenn irgend essbar sogleich gerupft, und wenn nicht nach einigen Tagen nutzlosen Herumschleppens einfach weggeworfen. O wie viele solche Unterlassungssünden könnten wir in dieser Hinsicht selbst von Lehrern und gebildeten Jägern erzählen.

Hört man auch später von solchen Leuten so im Vorbeigehen erwähnen, dass sie irgend ein seltenes Thier in die Hände bekommen, und wünscht nun noch nachträglich über die Sache etwas Genaueres zu erfahren, so sind solche Berichte meist so unzuverlässig, die Beschreibung von Farbe, Grösse und Vorkommen so verschwommen, dass man in der Regel alle so gesammelten Notizen gar nicht verwenden kann. So wurde vor längerer Zeit von einer romänischen Familie ein Huhn geschlachtet, welches nicht nur schwarze Federn hatte, sondern bei welchem sich auch das Fleisch nach der Bereitung schwärzlich zeigte. Beim Zerlegen fanden sich auch alle Knochen vollkommen schwarz. Auf meine Frage ob nicht wenigstens noch einige Knochen zu bekommen wären, hiess es: nein; Alles ist sogleich weggeworfen und vernichtet worden.

©Siebenbürgischer Verein f. Naturwissenschaften Hermannstadt (Sibiu); download unter www.biologiezentrum.at

Weisse Raben zu finden, mag nicht nur sprichwörtlich, sondern auch faktisch immer eine grosse Seltenheit bleiben, und dennoch zeigte sich uns grade in den letzten Jahren einigemal grade bei der Gattung Corvus ein wenigstens theilweises Abweichen von der Regel. So schossen wir aus einer Ansitzhütte im Winter 1871 einen Raben, der sich durch seine stark ins Graue ziehende Farbe, von seinen mit ihm bei dem ausgeworfenen Aase erschienenen Cameraden auffallend unterschied. Leider wurde er durch den Schuss so zerfetzt, dass an ein kunstmässiges Aufstellen nicht mehr zu denken war. Bei genauerer Besichtigung zeigte sich noch, dass auch der Schnabel durchaus nicht normal, sondern auf beiden Seiten der Oberschnabel bauchig aufgetrieben war. Kopf und Schnabel sind noch allein vorhanden.

Ein anderer Rabe in derselben Lokalität erlegt, zeigte sich sonst normal, nur hatte er an beiden Füssen weisse Nägel.

Ein dritter bei der Papiermühle geschossener hatte am Unterflügel und in den Seiten einige rein weisse Federn, war aber sonst in Grösse und Färbung normal.

Zur Beobachtung der Raben ist beiläufig bemerkt, wol kein Ort geeigneter als der sogenannte Abschlag bei Kronstadt, da hier die keineswegs empfehlenswerthe Sitte herrscht, dass der Abdecker alle Pferde, Hunde u. s. w. offen hinwirft und es nun den Raben, Geiern und Hunden überlässt diese oft grossen Fleischmassen zu vertilgen, und so indirekt zur Reinigung der Luft mit beizutragen. Wie gross die ihnen zugemuthete Arbeit ist, sah ich nach dem Oktoberjahrmarkte, wo zugleich dreiundzwanzig frische Pferdekadaver auf dem Rasen lagen, und dennoch war in wenigen Tagen diese enorme Fleischmasse vertilgt. Die aus weitentlegenen Biengärten und Gehöften herbeigeeilten Hunde hatten freilich mit anerkennenswerthem Eifer dabei geholfen. Die Raben lieben durchaus nicht in ihrer Nachtruhe gestört zu werden; als kluge Thiere wählen sie sich nun hier die hochgelegenen Tannenreviere des Schulergebirges, wo sie sich, sobald der Sonnenuntergang naht, mit pünktlicher Regelmässigkeit versammeln. Sobald der Tag genügend angebrochen ist, streichen die hungrigsten zuerst nach dem bekannten Platze wo, wie sie wissen, der Tisch immer reichlich gedeckt ist hin. In kurzer Zeit fehlt von der ganzen Gesellschaft auch nicht einer. Nach einem Schusse fliegt oft eine Schaar von hundert Stück mit rauschendem Flügelschlage auf und vertheilt sich auf die benachbarten Bäume und Felder. Kaum ist die Störung vorüber, so eilen alle wieder zu dem verlassenen Frasse und schmausen ruhig weiter, unbekümmert um die kläffenden Hunde, welche sie oft neidisch zähnefletschend verfolgen.

Sehr auffallend variirt eine Nebelkrähe (Corvus cornix),

©Siebenbürgischer Verein f. Naturwissenschaften Hermannstadt (Sibiu); download unter www.biologiezentrum.at

welche im Winter 1874 bei Zeiden geschossen wurde und sich jetzt in einer Privatsammlung befindet.

Die normale Zeichnung ist noch deutlich zu erkennen, obgleich das ganze Gefieder wie etwa ein von der Sonne ausgebleichter Stoff erscheint. Die sonst schwarze Kopfplatte ist braun, ähnlich wie manche Möven im Jugendkleide auf dem Kopfe aussehen. Schulterdeckfedern und Schwanzfedern auch gleichmässig hellbraun. Das sonst sehr schöne Grau der normalgefiederten Krähen ist bei diesem Exemplar schmutzigweiss. Schnabel, Füsse und Augen sind normal.

In Reps wurde mir im August 1875 eine lebende Dohle (Corv. monedula) gezeigt, welche mit so vielen weissen Strichelchen an Kopf, Rücken und Bauch gezeichnet war, dass sie fast einem gefleckten Nussknacker (Nucifraga) ähnlich war. Diese Dohle hatte schon vor der Gefangenschaft die annormale Färbung und sich auch nicht weiter verändert. Da sie flügellahm und sehr zahm war, durfte sie frei herumlaufen. Augen, Füsse und alles übrige auch bei diesem Exemplar normal.

Ein schönes Exemplar von Anas querquedula, schoss ein glücklicher Jäger auf dem Teiche bei Rothbach.

Diese Ente zeichnet sich dadurch aus, dass über das ganze sonst normale Gefieder ein intensiv rother Thon verbreitet ist. Die rothe Färbung ist besonders an den Federkanten auf der Brust, welche sonst braun sind, sehr bemerklich, sowie an der Einfassung des Spiegels. Auch diese Ente steht in einer Privatsammlung.

Aus Alsó-Rákos erhielt ich zur Umänderung einen, von sehr ungeübter Hand ausgestopften Eichelhäher (Corv. glandarius). Bei diesem Häher war die normale Färbung gar nicht mehr zu erkennen, selbst die sonst blau und schwarz gestreiften Federchen am Flügel waren rein weiss, ebenso wie das ganze Gefieder mit Flügel und Schwanz. Auch die Augen waren karminroth.

Merkwürdig ist eine Schwarzamsel (Turd. merula), welche am Steinbruch am Fusse des Schlossberges geschossen wurde. Die Befiederung ist sonst ganz normal, aber die Zunge ist durch einen nicht erklärten Umstand durch die Haut des Unterschnabels gewachsen, und so zu einer steifen Spitze vertrocknet, welche unbeweglich nach unten gebogen ist. Die Ernährung schien dennoch bei diesem Thiere, wie das Schlingen nicht erschwert zu sein, denn beim Abbalgen war durchaus keine Abmagerung zu bemerken; auch das Gefieder war ganz vollständig und schön geordnet. Das Exemplar ist jetzt Eigenthum des evangelischen Museums.

Die letzte Varietät, welche Verfasser dieses am 23. September 1877 auffand und erlegte, ist ein männliches Exemplar von Saxicola rubecola, dem braunkehligen Steinschmätzer,

©Siebenbürgischer Verein f. Naturwissenschaften Hermannstadt (Sibiu); download unter www.biologiezentrum.at

Bei diesem Exemplare sind die normalen Farben durch ein gleichmässiges Gelblichweiss gänzlich verwischt. Nur bei genauer Betrachtung bemerkt man noch hie und da, wo einst die normale braune oder rostrothe Farbe gewesen sein mag. In Gesellschaft von vier bis sechs normal gefärbten Vögeln seiner Gattung trieb sich der kleine Sonderling in den Kukurutzfeldern in der Nähe des Tömösflusses herum. Im ersten Augenblicke konnte man ihn sehr gut für einen Kanarienvogel halten, indess die dunklen viel höheren Beine und der spitzigere ebenfalls dunklere Schnabel, liessen diesen Irrthum bald schwinden.

Auch dieses sonst sehr schöne Exemplar ist in einer Privatsammlung aufgestellt.

Schliesslich knüpfen wir an das Vorstehende noch einige Notizen, welche uns beachtenswerth scheinen.

Mehrmals beobachtete ich in der Umgegend von Kronstadt den Lämmergeier von Gypaëtos barbatus, aber nur im Winter, ausnahmsweise dieses Jahr am 27. Oktober, wo ich auf einer Alpenwiese ober dem Krukur stehend, einen Lämmergeier in nicht sehr bedeutender Höhe über mich hinstreichen sah.

Am besten erkennt man ihn im Fluge an dem auffallend langen stufenförmigen Schwanze und der hellrostrothen Färbung des Bauches und der Brust, da weder der Steinadler (Aquila fulva), noch der Königsadler (A. imperialis) so hell gefärbt sind; im Fluge sehen diese vielmehr ganz schwarz aus. Jedesmal blieben mir die Lämmergeier ausser Schussweite, oder prallten die Schrote am harten Gefieder wirkungslos ab. Durch das Fernrohr liess er sich, unbeweglich auf einem Felsen sitzend, lange beobachten, aber weiter als 500 Schritte erlaubte er keine Annäherung. Nur im Fluge vergass er sich gewissermassen bis auf eine Höhe von 200 Fuss herabzukommen.

Im Dezember 1875 erhielt ich endlich ein Exemplar, welches ein Waldheger bei Zernest geschossen hatte. Es ist ein sehr schönes Männchen im Uebergangskleide. Der Kopf sehr dunkel mit fast kupferartigem Schiller. Brust und Bauch lebhaft rostroth. Der Rücken vorherrschend braun, aber mit zahlreichen rein weissen Federn untermischt. Die Flügelspitzen fast blauschwarz. Der Schwanz dunkelbraungrau, aber die Schäfte jeder Schwanzfeder bis zur Spitze der Fahnen elfenbeinartig weiss. Der Schnabel hornfarben, das Auge dunkelbraun mit orangefarbenen Hautringen. — Das Auge wird bekanntlich erst bei älteren Exemplaren auch orange gefärbt. — Der charakteristische Bart ist bei diesem Exemplar noch nicht sehr stark entwickelt, aber deutlich erkennbar. Die Füsse bleigrau mit verlängerter Mittelzehe uud nicht sehr scharfen

©Siebenbürgischer Verein f. Naturwissenschaften Hermannstadt (Sibiu); download unter www.biologiezentrum.at

hornfarbenen Fängen. Auch dieses wahrhaft prachtvolle Exemplar ist Eigenthum einer Privatsammlung.

Schon oft wurde mir von Jägern die Nachricht hinterbracht, dass da oder dort ein Lämmergeier geschossen worden sei, und bestimmt versicherten sie, dass es ganz bestimmmt ein solcher sei. Sobald ich das fragliche Exemplar aber zu Gesicht bekam, fand ich mich stets arg enttäuscht; denn jedesmal war es nur Vultur cinereus, oder in seltneren Fällen ein Vultur pulvus. Vultur cinereus, der graue Geier, wenn er im Jugendkleide war — nämlich dunkelschwarzbraun — wurde mir in der Regel als ein Adler angekündigt, und oft hatte ich grosse Mühe den glücklichen Jäger zu überzeugen, dass es nur ein gemeiner Geier war, den er erlegt und nicht ein edler Adler. Es wäre wohl zu wünschen, dass auch in Schulen der Unterschied der genannten Arten gestützt auf deren Naturgeschichte besser festgestellt würde, da sonst oft eine wenig erfreuliche Verwirrung zwischen Adler und Geier herrscht. Viele nennen einmal jeden Raubvogel Geier, und wenn er auch entschieden zur Gattung Aquila, Falco, Astur, Buteae und selbst Circus gehört. Selbst Romanschriftstellern wäre eine wenig Naturstudium zu empfehlen, da es doch gar zu drollig ist so oft von dem Geier zu lesen, der in seinen Krallen eine Taube fortträgt u. s. w. Den Geiern fehlt einmal das Talent zu solcher That vollständig, und sie müssten bei der Taubenjagd sämmtlich verhungern.

Auch der Kleiderwechsel vieler Vogelarten gibt oft zu grossen Irrthümern Veranlassung, da sonst oft sehr gute Lehrbücher der Naturgeschichte diesen zu wenig berücksichtigen, wodurch dann namentlich dem Anfänger bei der Bestimmung der Arten oft Schwierigkeiten erwachsen.

Da steht z. B. bei Astur palumbarius: Gefieder vorherrschend grau, Brust und Bauch weiss mit vielen schmalen Querwellen von braungrauer Farbe. Ist nun das grade vorhandene Exemplar im Jugendkleide, so passt Abbildung oder Beschreibung durchaus nicht dazu, denn da ist die Hauptfarbe braunroth, Brust und Bauch sehr hellrostbraun und gar keine Querwellen, sondern auf jeder Feder nur Längsflecke zu sehen.

Bei den Mergusarten ist ebenso leicht Irrthum möglich, da Jugendkleid und Hochzeitskleid sich so wesentlich unterscheiden, dass der weniger mit diesem Umstand Bekannte oft eine ganz andre Art vor sich zu haben glaubt.

Bei den Colymbusarten passt auch sehr oft die Beschreibung nicht zum Exemplar — oder das Exemplar nicht zur Beschreibung in dem vorhandenen Lehrbuch, weil auch die Abbildungen in der Regel nur das vollkommenste Prachtkleid darstellen.

So erhielt ich im Winter 1875 und 76 mehrere Exem-

©Siebenbürgischer Verein f. Naturwissenschaften Hermannstadt (Sibiu); download unter www.biologiezentrum.at

plare zur Aufstellung von denen kaum zwei einander ganz ähnlich waren.

Vorzüglich Colymbus arcticus — der Polarseetaucher zeigte die verschiedensten Uebergänge und Variationen, obgleich fast alle in ziemlich kurzen Zwischenräumen erlegt wurden.

Die Einen hatten wirklich die Kehle dunkelviolettschwarz, den Rücken glänzend schwarz mit den bekannten weissen fensterartigen Flecken. Die Andern hatten die Kehle sehr stark mit weissen Federchen untermengt, und auf dem Rücken nur hie und da Andeutungen der weissen Flecken. Andere hatten die Kehle rein weiss und doch den Rücken schon ganz regelrecht gezeichnet. Die — voraussichtlich einjährigen Jungen waren einfärbigaschgrau, nur Unterhals, Brust und Bauch weiss, auf dem Rücken nur unregelmässig vertheilte weisse Punkte.— Selbst von unserem Gimpel (Pyrhub. vulgar.) ist das Jugendkleid noch wenig bekannt und kein solches Exemplar in unsern Sammlungen. Ein im August geschossenes Männchen hat die Kopfplatte braun, der Rücken braun, der ganze Unterleib lichter braun als der Rücken. Unterschwanzdeckfedern weiss, ebenso der Bürzelfleck. Schnabel hell hornfarb, ebenso die Füsse. Schwanz und Flügel haben schon die schön bläulichschwarze Farbe.

Den sonst so seltenen Picus tridactilis (dreizehigen Specht) beobachtete ich zu wiederholtenmalen im Schulergebirge. Männchen und Weibchen, am 11. November geschossen, sind in der evangelischen Gymnasialsammlung. Ein am 27. Oktober geschossenes Männchen in einer Privatsammlung aufgestellt. Zwei andere an demselben schönen Oktobertage angetroffene Exemplare des P. tridactilis, konnten wegen der Undurchdringlichkeit der dichten Tannenreviere, welche auch die südlichen Abhänge des Schulergebirges bedecken, nicht weiter verfolgt werden.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Verhandlungen und Mitteilungen des Siebenbürgischen Vereins für Naturwissenschaften zu Hermannstadt. Fortgesetzt: Mitt.der ArbGem. für Naturwissenschaften Sibiu-Hermannstadt.

Jahr/Year: 1877

Band/Volume: 28

Autor(en)/Author(s): Hausmann Wilhelm

Artikel/Article: Vogelvarietäten in Siebenbürgen 57-62